Nr. 15.

# Der Bote aus dem Ruhrthal.

Hattingen, 14. April 1898.

Billigstes Wochenblatt

für Stadt und Land.

Erscheint am Donnerstag jeder Woche

mit 8seitiger Beilage „Illustr. Familienfreund".

Druck und Verlag von C. Hundt sel. Wwe. in Hattingen.

F. d. Redaktion verantwortlich C. Zänker, Hattingen.

Abonnementspreis: monatlich 15 Pfg. (frei ins Haus gebracht), durch die Post bezogen 45 Pfg. vierteljährlich (ohne Bestellgeld).

Insertionsgebühr: Die 1spaltige Petitzeile oder deren Raum 12½ Pf. außerhalb des Leserkreises 15 Pf. — Reklamen 40 Pf.




Verbreitungsbezirk: Hattingen, Dahlhausen, Königssteele, Steele, Horst, Altendorf, Ueberruhr, Nierenhof, Niederwenigern, Dumberg, Linden, Weitmar, Winz, Baak, Stiepel, Welper, Blankenstein, Buchholz, Holthausen, Sprockhövel, Schee, Herzkamp, Haßlinghausen, Hiddinghausen, Silschede, Obervogelsang und Westerbauer bei Haspe, Volmarstein, Wengern, Bommerholz, Bommern, Vormholz, Durchholz Heven, Herbede.

## König Alberts von Sachsen Verdienste

um die sächsische und deutsche Armee feiert ein Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.", aus dem wir die folgende Stelle herausgreifen: „Mit dem Regierungsantritt am 29. Oktober 1873 behielt der nunmehrige König Albert seine unablässige Fürsorge bei zum Wohl der sächsischen Armee, zum Wohl des großen Vaterlandes. Er hielt auch die denkwürdigen Worte aufrecht, die er 1864 gesprochen: „Verkennen wir es nicht, es können Ereignisse eintreten, wo die Geltung unseres engeren Vaterlandes von den Thaten unserer Armee abhängen kann, wo man weniger fragen wird nach unserer ausgezeichneten Industrie, nach unserem vortrefflichen Ackerbau und unseren guten Lehranstalten, sondern wo man fragen wird: „Wie haben sich unsere Sachsen geschlagen?" und danach wird der Wert unseres Vaterlandes bemessen werden." Bei der ganzen Fürsorge für sein Volk waren diese Worte das Leitmotiv für König Alberts segensvolle Thätigkeit, so daß er auf sächsischem Throne einer der treuesten und aufrichtigsten Freunde und eine der festesten Stützen von Kaiser und Reich ist. König Albert kann am 23. April (dem Tage seines Militär-Dienstjubiläums) nicht nur von sich sagen, daß sein Sachsenvolk und ganz Deutschland mit Liebe an ihm hängt und mit Verehrung zu ihm aufblickt, sondern auch, daß er als tapferer Führer seiner Sachsen und als deutscher Feldherr sich um die Armee hoch verdient gemacht hat."

## Die Dienstbotenfrage

ist in Berlin mit dem Aprilumzug wieder aktuell geworden. Merkwürdigerweise hat sich für die Dienstbotenlöhne noch die Thaler-Rechnung erhalten und zwar betragen die Löhne nach einem niederen, mittleren und höchsten Lohnsatze für ein Mädchen für Alles 45, 55 bis 80 Thaler, für Kindermädchen 35, 50 bis 60, für Hausmädchen 50, 60 bis 70, für eine Köchin 60, 70 bis 100, für eine Amme 80, 100 bis 120 Thaler. Wohnung und Kostgeld sind auf 1 Mark täglich zu veranschlagen, sodaß mit Einschluß des Weihnachtsgeschenkes und anderer Zuwendungen von Wäsche, Trinkgeld im Durchschnitt das jährliche Einkommen der Berliner Dienstboten auf 600 Mark zu berechnen ist. Bei Ammen, deren Bedarf in Berlin jährlich auf etwa 1000 veranschlagt wird, werden weit höhere Löhne gezahlt, ebenso für besonders tüchtige Köchinnen.

## Das Eisenbahnunglück bei Gerolstein.

Die gerichtliche Verhandlung über das Eisenbahnunglück bei Gerolstein, die am vergangenen Donnerstag mit der Freisprechung der Beschuldigten (des Stationsvorstehers von Jünkerath, sowie des Zugführers Höhner und eines Bremsers Mary) geendet, hat einige Einzelheiten zu Tage gefördert, die nicht mit Stillschweigen übergangen werden können. Der Zug hatte keine Notleine. Wie der als Sachverständiger vernommene Betriebsdirektor Keker bekundete, haben nur Züge, die mehr als 60 km in der Stunde fahren, eine Notleine; bei einer Fahrgeschwindigkeit von 40 km in der Stunde sei eine Notleine nicht notwendig. Der Gerolsteiner Fall hat aber das Gegenteil erwiesen. Wäre die Notleine vorhanden gewesen, dann hätte ihr Zerreißen den Lokomotivführer von dem Zerreißen des Zuges benachrichtigt, und es hätte vielleicht durch sachgemäßes Handeln das Unglück verhütet werden können. Die Eisenbahnverwaltung wird ferner die Frage sehr ernstlich prüfen müssen, für wieviel Achsen eine durchgehende Bremse ausreicht. Der Sachverständige, Eisenbahndirektor Merz, bekundete:

Ich halte es überhaupt für einen großen Fehler, daß lange Züge mit durchgehender Bremse versehen werden. Ich würde es geradezu verbieten, daß lange Züge mit durchgehender Bremse geführt werden. In den letzten drei Jahren, seitdem ich in Trier bin, ist auch niemals ein Militärzug mit durchgehender Bremse abgelassen worden. Der Herr Minister hat vor einiger Zeit die Eisenbahndirektionen zu einem Gutachten aufgefordert, ob es sich empfehle, nur Züge bis zu 60 Achsen mit durchgehender Bremse zu führen. Eine Entscheidung hierüber ist allerdings noch nicht ergangen.

Das ist wieder die Geschichte vom Brunnen, der nach dem Unglück zugedeckt wird. Wenn der Zug mit Notleine und Handbremsen versehen gewesen wäre, dann hätten beim Zerreißen des Zuges alle Bremser gleichmäßig die Bremse angezogen und das Unglück wäre wahrscheinlich verhütet worden. Jetzt hat die Carpenterbremse indirekt das Unglück herbeigeführt, da durch Anziehen der Bremse in einem Abteil der vorderen Zughälfte dieser Teil zum Stehen gebracht und trotz der Bemühungen des Lokomotivführers nicht mehr vorwärts bewegt werden konnte, als der abgerissene Teil in rasender Geschwindigkeit heranfauste. Das Urteil des Gerichts hat auf diesen unglücklichen Zufall ausdrücklich Bezug genommen, als es die drei angeklagten Beamten freisprach. Der Eisenbahnverwaltung wird hoffentlich die Unzulänglichkeit der durchgehenden Bremse bei langen Zügen nicht unbekannt sein, denn Eisenbahn-Bauinspektor Hellmann bekundete ausdrücklich: „Ich halte eine durchgehende Bremse bei langen Zügen, insbesondere bei Militärzügen für höchst bedenklich, ja unzulässig und zwar schon deshalb, weil bei langen Zügen durchgehende Bremsen gewöhnlich zerreißen." Das „gewöhnlich" spricht ganze Bände! Die Resultate dieser Gerichtsverhandlung dürften noch im Landtage eingehend erörtert werden.

## Wie siehts aus in der Welt?

Die Osterfeiertage sind infolge der Kriegsunruhe, ähnlich wie im vergangenen Jahre, nicht so still und sorglos verlaufen, wie es wohl dem Sinne und Geschmacke des deutschen Bürgers entspricht; man kam nicht recht aus der Aufregung heraus und das that der Festesfreude Abbruch, die im übrigen durch schönes Frühlingswetter begünstigt war. Verhehlt man sich doch nicht, daß ein **spanisch-amerikanischer Krieg**, auch wenn er den europäischen Frieden nicht geradezu bedroht, doch immerhin auf dem Gebiete von Handel und Industrie auch dem deutschen Vaterlande schwere Schädigungen bereiten kann. Nach dem Sprichworte, daß, wer Klugheit besitzt und sie anzubringen versteht, nachgiebt, hat Spanien im letzten Augenblick die Hand zum Frieden gereicht und Amerika gegenüber in der Weise ein Entgegenkommen bewiesen, daß es den Aufständischen seiner Insel Kuba einen fünftägigen Waffenstillstand anbot, der von ihren Führern angenommen worden ist. Während der Kampf ruht, „sollen" die Aufständischen die Waffen abgeben, ob sie es aber thun, ist eine andere Frage. Nachdem die Frist verstrichen ist, werden die Feindseligkeiten wieder aufgenommen und es ist nicht ausgeschlossen, daß in diesem Augenblick, wo der Leser das Blatt unter die Augen bekommt, der Krach im gange ist.

Die Revision des Kladderadatsch-Redakteurs Johannes Trojan wegen **Majestäts-Beleidigung**, begangen durch ein Bild im Kladderadatsch, ist durch das Reichsgericht verworfen worden; aber die Freundschaft der von ihm oft dichterisch erfreuten Mosel-Winzer sucht ihn zu entschädigen. Aus 20 Orten an dem schönen Flusse sind ihm für seine Festungszeit Kisten mit Flaschen edelsten Traubensaftes angekündigt worden, und täglich gehen neue Zuschriften dieses Inhalts ein, sodaß die Kasematten des von ihm zu wählenden Straforts kaum für alle Liebesgaben Raum gewähren dürften. Zahlreiche in Strafe genommene Duellanten verschieben den Antritt der Haft, um sich Trojan anzuschließen und seine feucht-fröhliche Tagesordnung zu teilen. Anscheinend hat Weichselmünde die besten Aussichten, von da wird in diesem Sommer über die Flut bis nach Danzig, Trojans Vaterstadt, ein mächtiger Chor der Gefangenen klingen: Sind wir nicht zur Herrlichkeit geboren!

Abgesehen von dem Kriegsrumor im fernen Westen sind es noch die Dinge im äußersten Osten, die den Eintritt neuer Komplikationen nicht ganz ausschließen. Rußland ist, soweit aus seiner Presse hervorgeht, nicht gewillt, den Engländern im **östlichen Asien** freie Hand zu gewähren. Durch die Erwerbung Weihaiweis haben die Engländer aber in der That auch in China einen gewaltigen Einfluß gewonnen, ja sogar die Möglichkeit, einen unmittelbaren Druck auf Peking und die Entscheidungen der dortigen Regierung auszuüben. Ob sich Rußland den gefährlichen Rivalen im Osten gefallen lassen wird, ist daher sehr die Frage. Russische Preßstimmen erklären sich sehr entschieden gegen eine Ausbreitung der englischen Machtsphäre auch im östlichen Asien und kündigen den Engländern in nicht mißzuverstehender Weise Schwierigkeiten in Indien an. Und in London weiß man, was die Ausführung einer solchen Drohung zu besagen haben würde. Aus den jüngsten Aufständen an der indischen Grenze ist auch für einen Blinden klar geworden, daß England in Indien seine verwundbare Stelle besitzt, und daß es nur eines Winkes von Petersburg bedarf, um dort einen Aufruhr anzufachen, dem Großbritannien unterliegen müßte.

In Konstantinopel steht noch immer die unerquickliche **kretensische Frage** als erster Punkt auf der Tagesordnung; in Paris bereitet man sich auf einen neuen **Zola-Prozeß** vor, der nach Aufhebung des ersten Urteils von dem gesamten Esterhazy-Kriegsgericht angestrengt worden ist.

## Geschichtstafel

unserer engeren Heimat von den Zeiten Cäsars bis zur Blütezeit des römischen Kaiserreiches.

[Nachdruck verboten.]

50 vor Christo: Cajus Julius **Cäsar**, Großoheim des Kaisers Augustus, überschreitet mit einem römischen Heere zweimal innerhalb dreier Jahre unweit Neuwied den Rhein, hält sich das erstemal achtzehn Tage diesseits des deutschen Stromes auf und schlägt das Anerbieten der von der Sieg bis zur Ruhr hin wohnenden Ubier ab, ihm im Kriege gegen den in Gallien eingefallenen und über den Rhein zurückgewichenen deutschen Heerführer Ariovist beizustehen.

30 vor Christo: Marcus Vipsanius Agrippa, Schwiegersohn des Kaisers Augustus, als Admiral berühmt geworden in der Seeschlacht bei Actium, römischer Statthalter am Niederrhein, erbaut den von ihren deutschen Stammesbrüdern aus dem Bergischen verdrängten Umbiern eine Niederlassung an der Stelle von Köln am Rhein.

20 v. Chr.: Kaiser Augustus gründet bei seiner Anwesenheit am Niederrhein ein befestigtes Lager auf dem Fürstenberg bei Xanten.

16 v. Chr.: Die Exekutoren des römischen Statthalters Marcus Lollius werden von den Germanen gekreuzigt, wahrscheinlich zu Lollam zwischen Bochum und Steele. Die Deutschen schlagen am Niederrhein die fünfte römische Legion (eine Legion = 12 800 Mann) und Lollius muß durch schleunige Flucht sein Leben retten. (Auf diesem Kriegszuge erbeuten die Deutschen einen Adler, der zu dieser Zeit noch die Fahne vertritt und ein Sinnbild des römisches Glückes ist, ein Heereszeichen, welches aus einem langen verzierten Stocke und aus einem über diesen sich erhebenden silbernen Adler zusammengesetzt ist.)

Frühjahr 12: Der römische Feldherr Drusus, Stiefsohn des Kaisers Augustus, zieht mit seinen Legionen über eine zuvor erbaute Rheinbrücke bei Xanten gegen die Usipeter im Clevischen und die südlich von der Ruhr und Lippe wohnenden, hier den Brukterern und Marsen benachbarten Sygambrer. Er dringt wahrscheinlich bis in die Gegend der heutigen Stadt Hamm vor. Er und Tiberius sind Söhne der berühmten Livia Drusilla, der vierten Gemahlin des Kaisers Augustus, aber beide dessen Stiefsöhne.

Sommer 12 v. Chr.: Drusus schifft mit einer neuen Flotte rheinabwärts durch die Nordsee in die Ems und besteht auf diesem Flusse im nördlichen Westfalen ein Schiffstreffen mit den Brukterern.

11 v. Chr.: Drusus überschreitet nochmals die Rheinbrücke bei Xanten, erbaut unweit Dorsten eine Brücke über die Lippe, dringt mit seinen Legionen ins Ruhrthal ein und verwüstet das Gebiet der Sygambrer und das der Tenkterer im Bergischen. Entscheidungsschlacht bei Arbalo (Arolsen, in der Nähe der uralten Eresburg bei Marsberg, nachdem er wahrscheinlich Hohensyburg a. d. Ruhr und den Arnsberger-Wald im Norden berührt hat.) Er gründet diesseits des Rheins mehrere feste Plätze, u. a. Aliso a. d. Lippe bei Paderborn, letztere nach der Schlacht von Arbalo, nachdem er bis an die Weser unweit Kassel vorgedrungen ist. (Ein anderes, jedenfalls auch von ihm begründetes Alisum Castellum, hat nach der Angabe des alten Geographen Ptolemäus genau an der Stelle des heutigen Dorfes Alsum an der Mündung der Emscher in den Rhein, zwischen Duisburg und Dorsten gelegen. Nach seiner Angabe ist ferner das Schlachtfeld von Arbalo, südlich von Paderborn und nördlich von Arolsen, zwischen Bonenburg, Pekkelsheim und dem Desenberge bei Warburg zu suchen, also am Eggegebirge, an der Straße von Aliso bei Paderborn in der Richtung nach Kassel. Unweit des letzteren Ortes, im Habichtswalde bei Stift Leeden, ist im Jahre 1895 eine römische Festung entdeckt worden, deren Ursprung wahrscheinlich auf diesen oder die beiden nachfolgenden Feldzüge des Drusus zurückzuführen ist.

10 v. Chr.: Drusus erbaut bei Bonn wo später eine römische Ortschaft Verona

## Frau Miza.

Novellette von **Laura Lengyel.**
Aus dem Ungarischen von **Ludwig Wechsler.**

[Nachdruck verboten.]

Frau Miza hatte in der Taufe eigentlich den bedeutend hübscheren Namen Irma erhalten, allein schließlich ward sie von dem allen Irma benannten Personen gemeinsamen Schicksal erreicht und Mizi genannt. Als sie indessen ihr erstes langes Kleid erhielt, erklärte die Mama, daß Mizi ein kindischer, einfältiger Name sei, der sich nicht für ein erwachsenes Mädchen eigne, und seit diesem Tage wurde aus dem jungen Fräulein eine ernste Dame namens Miza.

Weshalb Miza ein ernsterer Name sein sollte, als Mizi, ist mir, offen gestanden, ein Rätsel. Der Mama war die Sache aber gewiß kein Rätsel, denn die Dienstleute, der Papa und alle Bekannten erhielten den strengen Befehl, das Fräulein fortan nur Miza zu nennen.

Miza hatte sich nicht einmal an den Namen, noch an die langen Kleider gewöhnen können, als sie sich schon mit Herrn Alexander vermählte. Ja, sie vermählte sich, wurde nicht etwa vermählt. Mizas Mama konnte Herrn Alexander nicht leiden und gab dieser ihrer Abneigung vor wie nach der Vermählung unverhohlen Ausdruck. Der Herr Schwiegersohn aber ertrug diese Abneigung zum nicht geringen Verdruß der Mama ohne größeren Seelenschmerz.

Zuweilen hielt die Mama ihrer Miza auch Predigten, die stets mit den Worten begannen:

„Ich will Dich um keinen Preis gegen Deinen Gemahl aufstacheln, doch erachte ich es für meine Pflicht, Dir zu sagen, daß . . ."

Das Ende der Predigt war gewöhnlich, daß Miza in höchst kriegerischer Stimmung nach Hause ging; da sie ihren Gatten aber sehr lieb hatte, so ließ sie sich von ihm immer großmütigerweise versöhnen.

Welche Gründe die Mama von der Heirat hatte, um Herrn Alexander gram zu sein, das weiß ich nicht; allein nach der Heirat hatte sie schon sehr reale Ursache, ihrem Schwiegersohn zu zürnen. Sie hatte nämlich die Absicht, den besten Freund Alexanders, einen sehr reichen Grundbesitzer, zu ihrem zweiten Schwiegersohne zu machen, das heißt, ihn ihrer jüngeren Tochter Anny als Gatten zuzuführen. Als sie nun Herrn Alexander aufforderte, ihr in ihrem Unternehmen wirksamen Beistand zu leisten, warf der Gottlose die cynische Bemerkung hin:

„Ich bin ein rechtschaffener Mann und wenn man gegen jemanden ein Attentat plant, so soll man mich nicht zum Bundesgenossen machen wollen."

Von da an wollte die Mama ihre Tochter Miza sehr häufig „nicht gegen ihren Gatten aufstacheln," allein Frau Miza war so oft aufgeregt, daß ihr Gatte der ewigen Versöhnungsversuche allmählich überdrüssig zu werden begann.

Eines Tages gerieten sie irgend einer Geringfügigkeit wegen wieder in Streit, und als die Mama sich beeilte, den Schiedsrichter zwischen ihnen zu machen, fiel ihr Herr Alexander ins Wort:

„Bemühen Sie sich nicht, Mama; wir werden die Sache schon allein zu schlichten wissen."

„Und das duldest Du?" lärmte die Mama.

Miza hatte zwar keine Ahnung, was sie eigentlich nicht dulden sollte; allein sie erfreute sich äußerst empfindsamer Nerven, und als sie ihre Mutter Thränen vergießen sah, brach auch sie in Weinen aus.

Nun konnte sich Herr Alexander nicht enthalten, die Bemerkung zu machen:

„Das nenne ich denn ein friedliches und gemütliches Familienleben!"

Die Mama hatte schnell ihre Thränen getrocknet.

„Komm, mein Kind!" sprach sie mit heroischer Stimme. „Du darfst keinen Augenblick länger die Ungezogenheiten dieses brutalen Mannes dulden."

„Ja, ich gehe", schluchzte Miza, „er hält mich vergebens zurück: ich gehe!"

„Wie Du siehst, fällt es mir gar nicht ein, Dich zurückzuhalten!"

„Unterstehen Sie sich gar nicht, Gewalt anzuwenden!" schrie die Mama.

„O, durchaus nicht! Ich wünsche sogar allerseits eine glückliche Reise. Ich küsse die Hände!"

Der spöttische Ton erbitterte die Mama vollends; sie wendete sich zurück und sprach mit blitzenden Augen:

„Ein nichtswürdiger Patron, der schutzlose Frauen so verhöhnt und beleidigt!"

„Sie glauben, meine Gnädige, daß der siebenköpfige Drache eine schutzlose Dame war?"

Voll Zorn schmetterte die Mama die Thüre zu und zog die schluchzende Miza mit sich. Im Wagen unten fragte die junge Frau schüchtern:

„Aber sage mir nur, Mama, weshalb eigentlich . . ."

„Du fragst noch, weshalb? Ist denn in Dir kein Funke von weiblichem Stolz vorhanden, daß Du Dich von einem solch wilden Tiere quälen lässest?"

Miza begann von neuem zu weinen, denn sie besaß ein weiches Herz und sehr empfindsame Nerven.

Mama zweifelte keine Sekunde daran, daß Alexander sich morgen einfinden und um Verzeihung flehen werde. Er wird sich auf Gnade und Ungnade ergeben, nur um wieder in den Besitz seiner Gattin zu gelangen. Ja die Mama formulierte sogar schon im vornherein die Friedensbedingungen. Wer aber nicht kam, das war Herr Alexander.

Und er kam weder am zweiten, noch am dritten Tag, trotzdem man ihn schon in fieberhafter Ungeduld erwartete, — voll Aufre

emporblüht, eine feste, durch zwei gegenüberliegende Kastelle geschützte Rheinbrücke und unternimmt von hier aus seinen dritten Feldzug, auf welchem er durch den Westerwald bis gegen die Weser unweit Kassel vordringt und in mehreren blutigen Schlachten gegen die Chatten in Hessen und nördlich von diesen in Westfalen wohnenden Sygamberer glänzende Siege erringt.

9 v. Chr.: Des Drusus letzter Feldzug von Mainz aus über die Saale bis an die Elbe. Er schlägt nochmals die Chatten und die Cherusker, errichtet an der Weser ein Siegesdenkmal und beendigt sein Heldenleben infolge eines Sturzes vom Pferde in seinem Lager zu Mainz, bereits im 30. Jahre seines Alters, nachdem er über 50 Kastelle erbaut und unter diesen den Grund gelegt hat zu zahlreichen, heute noch blühenden deutschen Rheinstädten. Von seiner Gemahlin Antonia, einer Schwestertochter des Kaisers Augustus, die wie er durch Edelsinn sich auszeichnete, sind ihm drei Kinder geboren, eine Tochter Livia, der berühmte Germanicus und als jüngster Sohn der zu Lyon geborene nachmalige Kaiser Claudius (hat regiert von 41—54).

8 v. Chr.: Tiberius, nachmaliger römischer Kaiser (vom Jahre 14 bis 37), Bruder des Drusus, übernimmt nach dessen Tode, der kurz nach seiner Ankunft in Mainz erfolgt, den Oberbefehl am Rhein und führt 40 000 Sygamberer in die Sklaverei. Er besiegt auch die Chattuarier im Ruhrthal.

6 v. Chr.: Domitius Ahenobarbus, Großvater des Kaisers Nero, mehrere Jahre hindurch Statthalter am Niederrhein, läßt in Westfalen große Brücken auf Flüssen und Sümpfen erbauen und unterdrückt einen Aufstand der Urvölker unserer Gegenden.

(Fortsetzung folgt.)

## Der kranke König.

(Nachdruck verboten.)

Wenn nicht alles trügt, so wird, vielleicht nicht in allzunaher, aber wohl kaum in allzuferner Zeit der Vorhang zum letzten Akt des ernsten Dramas im bairischen Königshause emporgezogen werden. Eine körperliche unheilbare Krankheit des geisteskranken Königs hat ihren Anfang genommen, deren einstiger tötlicher Abschluß zweifellos, deren Endpunkt unsicher ist. . . . . .

Seitdem an jenem prachtvollen Pfingstfeste die erschütternde Kunde vom Tode König Ludwigs II. in den Fluten des Starnberger Sees kam, wo die Leichen des Königs und des Dr. Gulden bei Schloß Berg aufgefunden wurden, haben sich manche ernste Tragödien in der Geschichte abgespielt. Mächtigeren Eindruck, als dies jähe Geschick, hat keine gemacht, war doch überall eine gewisse Zeit zur Vorbereitung gegeben. Ludwigs II. Nachfolger ist nur einem beschränkteren Kreise von Menschen noch von Angesicht zu Angesicht bekannt, eine aufrichtige Teilnahme wird aber auch seinem erschütternden Geschick nicht versagt.

Es ist ein trübes Ungefähr, dies Königsdrama im Hause Wittelsbach, das so glanzvolle fürstliche Namen, Helden, Staatsmänner, künstlerisch, geistig und wissenschaftlich hochgebildete Männer aufweist. König Max von Baiern und seine Gemahlin, eine geborene preußische Prinzessin, waren geistig und körperlich ein ausgezeichnetes Fürstenpaar, auch die beiden Söhne Ludwig und Otto waren körperlich schön, geistig vorzüglich begabt, und an alles andere hätte wohl gedacht werden können, als an ein solches Geschick.

Prinz Ludwig war lebhaft, zuweilen selbst heftig, voll von hochfliegenden Plänen, voll Begeisterung für Deutschland. Was er der Kunst gewesen, wie viele Millionen er geopfert, seine Begeisterung für Deutschlands Einheit wird stets unvergessen sein. Im Juli 1870 tauschte er mit dem späteren Kaiser Friedrich herzlichsten Handdruck und Umarmung, aber schon bald nach dem Kriege traten die unheilvollen Zeichen geistiger Irrungen deutlicher hervor. Die bairische Regierung hat unter Ludwig II. auch trotzdem regelrecht ihres Amtes gewaltet; was vom König erzählt ward, galt mehr als Absonderlichkeit, als Launen, und niemand fand die Prachtneigungen des Königs, seinen Hang zur Einsamkeit unerklärlich. Erst recht zögerten des kranken Königs nächste Verwandten, einen entscheidenden Schritt zu thun; erst als fortwährendes Wachsen des Leidens keinen Zweifel mehr darüber ließ, daß ein Sichselbstüberlassen dem König selbst verhängnisvoll werden könnte, als Wahrnehmungen gemacht wurden, welche die geistige Umdüsterung als vollkommen für die Ausübung der Regierung hindernd hinstellte, als selbst von Entleibungs-Versuchen erzählt wurde, geschah, was mußte. Baiern war damals in schwerer Bewegung, die Ruhe des Regenten und seiner Regierung führte zum Glück die Bevölkerung bald wieder in geordnete Verhältnisse.

Es ist doch um den König Ludwig II. viel geweint, besonders die Gebirgsbevölkerung erkannte, was sie verloren. Seine Schöpfung, die Schlösser in Neuschwanstein, im Chiemsee, in Linderhof und andere Anlagen werden heute noch von tausenden besucht.

Der Prinz Otto war das Gegenstück seines Bruders, das Ebenbild seiner vielgefeierten, einst blendend schönen Mutter gewesen, welche nach ihrer Vermählung die Herzen der Münchener durch ihre Anmut im Sturme erobert hatte. Offen, lebenslustig, ein eleganter Kavalier, heiteren Temperamentes deutete nichts auf einen dämonischen Zug im Geiste. Er machte 1870/71 den ganzen Feldzug gegen Frankreich mit, rüstig, kräftig, den Strapazen gewachsen. Auch nach der Rückkehr in München war sein Leben kein anderes, als zuvor.

Die Königin-Witwe, seine Mutter, beschäftigte sich andauernd mit ihrem jüngsten Sohne, während sich der ältere mehr und mehr in die Einsamkeit zurückzog, freilich auch dort seiner Mutter die größte Anhänglichkeit und zarteste Aufmerksamkeit bewahrte. Als voraussichtlicher Thronerbe mußte sich der Prinz Otto mehr und mehr den Aufgaben widmen, welche die Vorbereitung für seinen künftigen hohen Beruf forderte.

Da, mit einemmale, ganz unvorbereitet zeigte sich das Verhängnis: es war am Sonntag, während eines Gottesdienstes, als der Prinz plötzlich aufsprang, der Kanzel zueilte und unzusammenhängende, wirre Sätze sprach. Man war bestürzt, erhoffte aber von einer Zeit der Ruhe eine Besserung, die auch in der That anscheinend eintrat. Freilich war sie nur von kurzer Dauer, neue Anfälle folgten, die am Ende eine strenge Beobachtung des Kranken erforderlich machten.

König Ludwig II. hat seinen Bruder besucht, er mochte sich wohl bald überzeugt haben, daß es hier keine Hilfe gab. Der Prinz litt unter völliger persönlicher Geistesgestörtheit, während der König doch bis zu seinem Tode eine gewisse Klarheit im Verkehr bewahrte.

Als es einen König Otto gab, wurde mehrfach der Ausspruch laut, die Krankheit des Königs sei noch zu heilen. Eine solche Aussicht war indessen in keiner Weise vorhanden, der Geist Ottos war unheilbar verdüstert. Lichte Augenblicke betrafen nur Einzelheiten, keinen Aufschwung aber des Gesamtorganismus. Das körpetliche Leiden, welches nun den König befallen hat, ist bei seiner durch die Geisteskrankheit gebotenen Lebensweise nichts Ueberraschendes, eine völlige Wiederherstellung nicht möglich. Auch das ist ein Menschenschicksal, schwer und ergreifend . . .

## Ein Mädchen mit 6000 Bewerbern.

Die bildhübsche 17jährige Tochter eines steinreichen Farmbesitzers im Staate Washington hat unlängst unter den heiratslustigen Männern New-Yorks eine fieberhafte Thätigkeit im Briefschreiben verursacht. Der Vater des jungen Mädchens unternahm vor einigen Wochen eine Geschäftsreise nach der nordamerikanischen Metropole und hatte unter anderm auch eine Unterredung mit einem Repräsentanten des „New-York Journal". Als das Geschäftliche erledigt war, vertraute Mr. Dwight dem Journalisten an, daß er sein reizendes Töchterchen, in das alle Farmer und Rinderhirten weit in der Runde verliebt seien, gern verheiratet sehen möchte, aber auf keinen Fall einem „Cowboy" zur Frau geben würde. Am liebsten nähme er, sobald er seine Geschäfte erledigt hätte, einen passenden Bewerber für die Hand seines Kindes gleich mit sich fort. Dem betreffenden sollte sogleich ein bares Kapital von 50 000 Dollars ausgezahlt und ein Wohnhaus in der „Ranch" zur Verfügung gestellt werden — vorausgesetzt natürlich, daß er von der schönen Lilian Dwight auch als Gatte angenommen werden würde. Am nächsten Tage stand eine diesbezügliche, sehr in die Augen fallende Annonce nebst Lilians Bildnis in dem „New-York Journal" und nach weiteren 24 Stunden war der Vater des jungen Mädchens im Besitz von 5989 Zuschriften. Junge, mittelalterliche und ganz alte Männer — sie alle glaubten den Bedingungen zu entsprechen und baten Mr. Dwight, sich vorstellen zu dürfen. Von diesen Bewerbern gestanden es 1624 offen ein, daß sie das Geld notwendig brauchten; 3495 versicherten, daß sie für das Landleben schwärmten und daß sie schon lange danach getrachtet hätten, von dem geräuschvollen New York fortzukommen; 256 waren ihres bisherigen Lebens überdrüssig und wollten gern ein neues, thatkräftiges von vorn anfangen, 27 gestanden gar, daß sie ihre Frauen nicht mehr mochten und sich Miß Lilian zuliebe scheiden lassen würden, und 587 schwuren in den glühendsten Ausdrücken, daß sie sich sterblich in das Bild des schönen Mädchens verliebt hätten. Nach ihren weiteren Angaben hatten 1652 dieser Heiratskandidaten überhaupt keine Beschäftigung, 1267 derselben waren Kommis in Konfektions-Geschäften, 1101 waren Buchhalter, 1246 Mechaniker, 295 besaßen ein eigenes Geschäft, 89 studierten noch, 63 begnügten sich damit, einem Klub anzugehören, und 23 behaupteten, Prediger zu sein. Die meisten Applikanten betonten hauptsächlich, daß sie von einnehmendem Aeußern seien und einen durchaus ehrenhaften Charakter besäßen. Trotzdem aber wurde keiner der hoffnungsfrohen Bewerber mit einer Antwort beglückt, denn Mr. Dwight hatte inzwischen schon einen ihm geeignet scheinenden zukünftigen Schwiegersohn entdeckt und alles mit diesem vereinbart.

## 500jähriges Jubelfest.

Der Hering feiert in diesem Jahre das 500jäh Jubelfest seiner so außerordentlichen Nutzbarmachung, d Erfindung und Bekanntgabe uns gleichzeichtig eines Man gedenken heißt, der, obwohl nur einem niederen Stande gehörig, doch der Wohlthäter eines großen Teiles der Men heit geworden ist und als solcher es verdient, dankbar Gedächtnis behalten zu werden.

Der Hering kommt jedes Jahr in ungeheuren Zü aus dem Eismeer an die Küsten Schottlands, Norwegens u Hollands, um dort zu laichen, wobei er von Fischern fangen wird, die sein Erscheinen sehnsüchtig erwarten. Sch seit den ältesten Zeiten wurde der Heringsfang von den Scho ländern betrieben, denen vom 9. Jahrhundert an die B wohner Flanderns, Seelands, Hollands und Friesland sich anschlossen.

Der Fang des Fisches gewährte gute Ausbeute u hätte dieselbe noch bedeutend erhöht, wenn man es verstand hätte, die Fische aufzubewahren. Das damals übliche Ein salzen vermochte jedoch dieselben nur einige Wochen zu e halten. Da gelang es einem Fischer, einen klugen, intell genten Kopf, nach jedenfalls vielen mißlungenen Versuch ein Verfahren zu entdecken, durch welches die Heringe ei Jahr lang und darüber wohlschmeckend erhalten werden könn tte. Es ist üb

Im Jahre 1397 hatte man einen so reichen Fang g großer Teil der macht, daß man vor der Menge des Segens nicht wußte Mitglieder be was man damit anfangen sollte. Auch Wilhelm Bö lt. (Beukels), ein Fischer in Biervliet, hatte eine Unmasse von Fischen gefangen, die er jedoch nicht sofort verkaufte, sondern nach dem von ihm selbst erdachten Verfahren einsalzte. Na drei Monaten, als man schon lange keine Heringe mehr a bot er nun die seinen zum Verkaufe aus, und siehe da, man fand sie trefflich. Die Fischer begriffen sofort die Bedeutung der Bökelschen Erfindung für ihr ganzes Gewerbe, beglückwünschten ihren Genossen und drangen in ihn, sein Geheimnis zu offenbaren.

Bökel, der durchaus nicht darauf ausging, die Früchte seines Verfahrens nur für sich einzuheimsen, sondern Gemeinsinn genug besaß, um auch andere an dem in Aussicht stehenden Gewinn teilnehmen zu lassen, war dazu bereit, bat aber, sich bis zum nächstjährigen Fange gedulden zu wollen. Ein ganzes Jahr lang wollte er, um ganz sicher zu gehen, die Erprobung seiner Methode abwarten. Dieselbe bewährte sich zu seiner großen Freude. Vor der Ausfahrt zum Fange im Jahre 1398 lüftete er endlich den Schleier des Geheimnisses, das zu erfahren den Gewerbsgenossen Bökels überaus wichtig sein mußte.

Vor allem teilte er ihnen mit, daß sich nur die Heringe längere Zeit halten, die nicht vor dem 25. Juni gefangen werden. Dann entwickelte er ihnen rückhaltlos sein bewährtes Verfahren. Man schneidet den gefangenen Fischen die Kehle auf, nimmt die Eingeweide bis auf Milch beziehungsweise Roggen heraus, wäscht die Fische in süßem Wasser und legt sie 12 bis 15 Stunden in ein Faß, das mit einer starken Salzlake von süßem Wasser und Seesalz gefüllt ist. Dann werden die Fische geschuppt, mit Salz eingerieben und damit bedeckt in Tonnen zum Versandt verpackt. Heringe, die geräuchert werden sollen, müssen 24 bis 30 Stunden in Salzwasser liegen; sie werden dann mit dem Kopfe an hölzerne Spieße gesteckt und 24 Stunden in Kamine gehangen, in denen ein nur wenig hitzendes, aber viel Rauch entwickelndes Feuer brennt.

Ein dankbares Freudengeschrei mag die Antwort der Fischer gewesen sein, als Bökel seine Mitteilungen beendet hatte. Von nun an wurde der Heringsfang stärker betrieben, der Handel mit den gepökelten Heringen breitete sich aus, Flandern, Seeland, Holland, Friesland wurden reich. „Amsterdam," sagt man, „ist auf Heringen gebaut." Wilhelm Bökel wurde gleichfalls reich und starb hochgeehrt im hohen Alter 1449. Die dankbaren Fischer vergaßen nicht, was sie ihm schuldeten, und setzten ihm auf seinem Grabe in Biervliet ein Denkmal. Kaiser Karl V. hielt es, als er im Jahre 1536 das Fort Biervliet besichtigte, nicht unter seiner Würde, sich an das Grab des armen Fischers führen zu lassen und das Andenken desselben dadurch zu ehren.

Welche Bedeutung der Hering als Volksnahrungsmittel hat, ist allbekannt und erhellt zur Genüge daraus, daß jährlich 1000 Millionen dieser Fische gefangen und gegessen werden; von Bergen allein werden jedes Jahr 300 000 Tonnen ausgeführt. Volkswirtschaftlich wichtig ist es aber auch, daß der Heringsfang jedes Jahr 300 000 Menschen (zwischen Stavanger und Bergen allein im Februar 12 000) beschäftigt.

## Direkt an den Kaiser.

Verbesserung unseres neuen Schnellfeuergeschützes. Von einem jungen Manne, der bei dem Feldartillerie-Regiment Nr. 31 in Hagenau (Elsaß) seine Dienstpflicht ableistet, wird erzählt, daß er eine sehr wichtige Erfindung gemacht habe, welche eine wesentliche Verbesserung des neuen deutschen Schnellfeuergeschützes bedeute. Der strebsame Soldat soll jeden freien Augenblick zur Aufstellung und Beschreibung seiner Zeichnungen benutzt und oft die ganze Nacht hindurch gearbeitet haben, sodaß er öfters von seinen Stubenkameraden wegen des starken Petroleumverbrauchs gescholten und auch „geknufft" wurde. Doch ließ er sich dadurch nicht stören und arbeitete fort, bis er alles zu seiner Zufriedenheit fertiggestellt hatte. Die Zeichnungen und Beschreibungen soll er dann unmittelbar an den Kaiser übersandt haben, von welchem der Befehl gegeben worden sei, daß der Soldat wegen Nichteinhaltung des Instanzenweges nicht bestraft, daß aber die Erfindung genau geprüft und geeignetenfalls verwertet werden soll. Die Ausführung des kaiserlichen Befehls soll bereits imgange sein. Der junge Erfinder hat früher als Schlossergeselle gearbeitet. Ueber die Einzelheiten der Erfindung wird strengstens Geheimnis bewahrt.

## Ein Streik der Metzger.

In Saarlouis streiken die Metzger. Schon seit längerer Zeit herrschte unter ihnen starker Unwille über das Verwerfen des Viehs bezw. Verweisen desselben auf die Freibank wegen Finnigkeit. Vergangene Woche mußte wieder ein Ochse vom Schlachthausdirektor verworfen werden, was für den betreffenden Metzger um so unangenehmer sein mochte, als ihm kaum noch Zeit blieb, für die Ostertage anderes Vieh zu beschaffen. Die Metzger haben nun beschlossen, zu streiken und fernerhin das Schlachthaus nicht mehr zu benutzen. Schon hat ein Teil derselben für die Ostertage bestimmtes Vieh im Schlachthause zu Wallerfangen geschlachtet. Die Stadt wird sich natürlich nicht damit zufrieden geben und das Fleisch zur nochmaligen Untersuchung eventuell zwangsweise dem Schlachthause zuführen lassen.

gung die Mama, traurig, dann verzweifelt Frau Miza. Nach Verlauf einer Woche fragte sogar Anny die ältere Schwester:

„Du hast Deinen Mann also wirklich im Stich gelassen?"

„Bitte, laß mich zufrieden!"

„Ach Gott, Miza, da hast Du doch eine große Dummheit begangen!"

„Sei still, Du dumme Gans!" fuhr sie Miza an. „Was mengst Du Dich in Dinge, die Dich nichts angehen?"

Es entstand ein fürchterlicher Streit zwischen den beiden Schwestern, welchem nur das Erscheinen der Mama ein Ende zu bereiten vermochte. Miza warf sich laut weinend auf den Divan und jammerte, daß man sie, seitdem sie unglücklich geworden, auch im elterlichen Hause quäle und verfolge.

Der Zufall, welche gegen eine regelmäßige Jahrespension in den Diensten der Dramen-, Roman- und Novellenschreiber steht, that auch diesmal pünktlich seine Pflicht. Die Schneiderin langte gerade mit Mizas neuem Kleide an, und der mit dem Ausbruch drohende Vulkan erlosch glücklicherweise.

Frau Miza nahm das Kleid zur Hand und erklärte, daß sie lieber ins Wasser springe, als sich mit einer solchen Toilette zu kompromittieren; es sei wirklich schade, mit dem Anprobieren die Zeit zu vertrödeln, sie sehe ohnedies, daß das Kleid verpfuscht sei. Nach langem Zureden legte sie mit dem leidenden Lächeln einer dem Tode entgegengehenden Märtyrerin das Kleid an und warf einen resignierten Blick in den Spiegel. Sie wendete sich um und verlangte mit einer wahren Grabesstimme noch einen Spiegel, den sie in der anderen Ecke des Zimmers aufstellen ließ. Nun spazierte sie wohl ein halbdutzendmal an den zwei Spiegeln vorüber und erklärte dann, daß sie, nachdem sie schon angekleidet ein wenig auf die Straße hinuntergehen

Es benötigt wohl keiner besonderen Versicherung, daß Frau Miza mit ihrem neuen Kleide höchst zufrieden war und ganz heiter durch die Straßen promeniert wäre, wenn sie nicht von einem Gedanken gequält worden wäre. Die Mama hatte ganz umsonst an ihren weiblichen Stolz appelliert, — Frau Miza dachte an ihren Gatten. Seit einer Woche hatte sie ihn nicht gesehen . . . Thränen verschleierten ihren Blick, und unterdrücktes Schluchzen schnürte ihr die Kehle zusammen. Sie fürchtete schon, daß sie auf offener Straße, angesichts der vielen fremden Leute in Weinen ausbrechen werde.

Die fremden Leute? Was kümmerten die sie? Traurig schritt sie einsam und allein weiter, bei jedem Schritt jungen Paaren begegnend, die sich verliebt an einander schmiegten. Sie hatte das Gefühl, daß sie ihren Gatten namenlos hasse und vieles darum gäbe, wenn er sie jetzt in ihrem neuen Kleide sehen könnte. Denn während sie die glänzenden Schaufenster der vornehmen Verkaufsläden betrachtete, entging ihrem scharfen Blick das eigene Antlitz nicht, welches sie trotz ihres Unglücklichseins mit dem beseeligenden Bewußtsein erfüllte, daß sie in diesem Kleide noch viel hübscher sei als sonst. Wie gerne hätte sie ihrem Gatten gesagt:

„Siehst Du, ich habe mich nicht zutode gegrämt; ich lebe und bin auch ohne Dich schön und munter!"

„Ja, nur aus purem Trotz, nur um ihrem Gatten diese Worte ins Angesicht schleudern zu können, schlug sie die Richtung nach ihrer früheren Wohnung ein. Da stand sie nun vor dem großen Thor und betrachtete schweren Herzens das geräumige Treppenhaus. Hier waren sie zu zweien so oft emporgestiegen, wenn sie nach den langen abendlichen Spaziergängen nachhause kamen. Sie erbebte am ganzen Leib und schritt immer weiter, bis sie sich mit einemmale vor der Thür ihrer Wohnung befand.

Noch niemals hatte eine schuldbeladene Frau so gezittert, wie die arme Miza zitterte, als sie über die Schwelle des Vorzimmers schritt. Sie brauchte nicht zu klingeln, denn die Thür war unverschlossen. Ueberall herrschte die größte Unordnung, wie in jedem Hause, wo die Frau fehlt. Sie begab sich geradewegs in das Zimmer ihres Gatten, der sie einen Moment wie versteinert anstarrte, dann aber mit den Worten ihr entgegeneilte:

„Miza, Liebste, Du kommst also doch zurück?"

Er wollte sie in seine Arme schließen, allein sie stieß ihn zurück.

„Ich bin nicht deshalb gekommen!" sagte sie.

Alexander schob mit ironischer Höflichkeit einen Stuhl herbei.

„Entschuldigen Sie, meine Gnädige," sprach er; „ich habe mich ungeziemend benommen. Belieben Sie Platz zu nehmen; seien Sie überzeugt, daß ich den ritterlichen Anstand nicht mehr aus den Augen lassen werde."

„Ja," brach die Frau aus; „beleidigen Sie mich nur weiter; das ist Ihrer würdig, nachdem Sie mich schon aus Ihrem Hause gewiesen?"

„Gewiß. Und jetzt, nachdem Sie mein Leben ohnehin zerstört haben, spotten Sie noch meiner! Ich bin aber gekommen, um Ihnen zu sagen, daß Ihre Absicht doch nicht gelingen soll, denn ich werde leben und glücklich sein."

„Daran zweifle ich gar nicht!" erklärte Herr Alexander, allein seine Miene wurde mit einemmale sehr ernst.

„Ja, ich werde glücklich sein — mit einem anderen," fuhr Frau Miza kühn fort, erschrak aber selbst vor ihren Worten.

(Schluß folgt.)

## Lokales.

**Aprilwetter** in mannigfaltigster Abwechslung ist in den letzten Tagen im Ruhrthale an der Tagesordnung. Am Morgen geht die Sonne strahlend auf, bald aber verkriecht sie sich hinter Regenwolken, und ausgiebige Regenschauer gehen nieder. Um die Mittagszeit tritt wieder klarer Sonnenschein ein, bis kurz nachher Regen und hier und da auch Hagel die Wetterkarte vervollständigen.

Anstelle des in den Ruhestand getretenen Postverwalters Diemer ist dem Postverwalter Woldendorf von Freudenberg (Kreis Siegen) die **Leitung des Postamtes in Volmarstein** übertragen worden.

Am vergangenen Mittwoch weilte in **Wetter** a. d. Ruhr Schulrat Sachse aus Arnsberg und hat den Vorstand des dortigen Lehrer-Vereins protokollarisch darüber vernommen, wie er dazu gekommen sei, dem Redakteur Quandel in Bochum aus Anlaß des Fernickel-Prozesses ein Dank- und Anerkennungsschreiben zu übermitteln. Es handelt sich hierbei um den **Prozeß des Kreisschulinspektors Fernickel-Bochum** gegen den Redakteur Quandel (einem ehemaligen Volksschullehrer), weil dieser in seinem Blatte die amtliche Thätigkeit des Kreisschulinspektors Fernickel scharf kritisiert hatte. Es ist übrigens ein offenes Geheimnis, daß ein sehr großer Teil der westfälischen Lehrerschaft den Standpunkt ihrer Mitglieder des Lehrer-Vereins von Wetter vollständig teilt.

**Die Biersteuer** ist nunmehr auch in **Wetter** eingeführt worden, es muß für jedes Hektolitor Bier, das von auswärts eingeführt wird, eine Abgabe von 65 Pfg. entrichtet werden. Da die Steuer mit dem 1. April inkraft trat, so hatte eine Anzahl dortiger Wirte ihren Keller vorher reichlich mit Vorrat versehen. Die Polizei kam aber dahinter, und nun müssen die Herren jedes Hektoliter Bier, das sie am 1. April im Keller hatten, versteuern.

## Von nah und fern.

**Jungfrauen-Auktion.** Die Stadtgemeinde St. Goar hatte in der Zeit vom 15. bis 18. Jahrhundert alljährlich eine Einnahme von 20 bis 50 Thalern aus der „Versteigerung der Jungfrauen". Am Ostermontag pflegten nämlich die Jungfrauen St. Goars vor dem Rathause zusammenzufinden und wurden hier durch einen städtischen Aktionater an die jungen Burschen „für den Jahrestanz" versteigert, d. h. die für das Höchstgebot gewonnenen Jungfrauen durften das Jahr hindurch mit ihren Erwerbern tanzen.

**Ein angenehmer Herr.** In Altheim bei Biberach kannte es im verflossenen Jahr nicht weniger als neunmal. Die Einwohnerschaft (570 Seelen) bemächtigte sich furchtbare Aufregung. Endlich lenke sich der Verdacht auf den Hornist der Feuerwehr, einen Maurer, namens Hofherr. Stets rechtzeitig ertönte sein Signal, stets war er der erste am Brandplatze. Die Verhandlung ergab nun, daß er selbst seine Freude an seinem Horn und am Lärm die Häuser anzündet hat. Das Schwurgericht Ravensburg verurteilte ihn zu neun Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

**Ein wunderbares Stempelgefällsstückchen** wird der Budweiser Zeitung berichtet. Eine gewisse Barbara M. rettete vor kurzem mit eigener Lebensgefahr einen zwölfjährigen Knaben, der auf dem Eise eingebrochen war. Man zollte ihr für ihren Mut die entsprechende Anerkennung und gab ihr den Rat, da sie mittellos ist, um eine Belohnung für die Errettung anzusuchen. Sie that das, doch ihr Gesuch erfuhr eine unerwartete Erledigung, die ihre Frau mußte eine Geldstrafe zahlen, weil sie das Gesuch — ungestempelt eingereicht hatte.

**Ein Fall unschuldiger Verurteilung** wird aus Horn berichtet: Im Oktober 1896 wurden vom Schwurgericht der Invalide Ruetz und der Maurer Stange aus Lemwerden wegen Sittlichkeitsverbrechens zu je sieben Jahren Zuchthaus verurteilt, und zwar auf Aussage einer Frau, mit der das Verbrechen verübt sein sollte, trotzdem die Angeklagten ihre Unschuld beteuerten. Jetzt hat die Frau, vom Gewissen geplagt, eingestanden, daß ihre Aussage falsch sei, sie habe aus Rache gehandelt. Die beiden Männer wurden sofort in Freiheit gesetzt.

**Eine Explosion** fand an Bord des in Hamburg eingetroffenen Dampfers „Gratul Wörmann" statt. Das Schiff wurde erheblich beschädigt und der Kapitän Becher trug Brandwunden an der Brust und an den Füßen. Es explodierten Feuerwerkskörper zu Signalzwecken.

**Feuer** brach in Leonberg (Württemberg) in den oberen Räumen eines von vier Familien bewohnten Hauses aus. Die Treppen standen sofort in Flammen, sodaß die Bewohner sich durch die Fenster retten mußten. Ein Kind verbrannte, drei weitere Personen wurden schwer verletzt. Man vermutet Brandstiftung.

**Dynamit** hatten sich in einem englischen Dorfe Knaben im Alter von 15 bis 17 Jahren zu verschaffen gewußt, sie gingen damit auf einen wenig betretenen Weg außerhalb des Dorfes, um dort eine improvisierte Kanone zu laden und zu lösen. Statt der erhofften regelrechten Explosion erfolgte eine fürchterliche Explosion. Einem der Knaben wurde der Leib aufgerissen, einem zweiten der Kopf zerschmettert. Die beiden andern entkamen unverletzt.

**In Petersburg erschoß** der irrsinnige Oberstleutnant Tarnitzki einen Schutzmann, der sich weigerte, den Stadthauptmann herauszurufen. Der Mörder wurde verhaftet. Bei dem außer scharfen Patronen ein Messer gefunden wurde, erklärte, er wollte den Stadthauptmann ermorden, um dadurch sein beim Senat eingereichtes Gesuch betr. Erlangung dienstlicher Privilegien zu fördern hoffe. Der Mörder hat sich infolge eines Sonnenstichs längere Zeit im Hause aufgehalten.

**Den Bau eines deutschen Waisenhauses** in Bethlehem genehmigte der Sultan.


**Der „Bote aus dem Ruhrthal"**

kostet bei seiner achtseitigen bildergeschmückten Beilage, frei ins Haus gebracht, pro Monat

nur 15 Pfennige.

Bestellungen auf denselben werden jederzeit entgegen genommen.


## Die Schlacht am Atbara.

London, 12. April.

Nicht nur Führer und Truppen, auch die Berichterstatter haben sich bei der Schlacht ausgezeichnet, die am letzten Freitag im fernen Sudan (Afrika) geschlagen wurde. Heute liegen ganz ausführliche telegraphische Meldungen über den Hergang der Ereignisse vor und dem Vertreter des „Daily Telegraph" gebühren diesmal die Ehren des Tages. Auch die anglo-ägyptische Heeresleitung hat eine musterhafte Leistung auf dem Gebiete des Nachrichten-Verkehrs zu verzeichnen, denn am Ostermorgen früh wurde bereits die namentliche Liste der am Karfreitag am obern Nil gefallenen Engländer hier veröffentlicht. Im ganzen stellen sich die Verlustlisten auf angloägyptischer Seite auf 510 Tote und Verwundete, wovon 120 auf die vier britischen Bataillone unter General Gatarce fielen. Diese Brigade hatte drei Offiziere tot und neun verwundet und das Hochländer-Regiment Cameron hatte an Offizieren und Mannschaften den stärksten Verlust. Auf das ägyptische Heer entfielen vier englische und vierzehn eingeborene verwundete Offiziere und 319 Unteroffiziere und Gemeine. Was den Feind anbelangt, der, nach des gefangenen Anführers Mahmud Angaben, am Tage der Schlacht noch 14 000 Mann Fußvolk und 4000 Reiter zählte, so wird in den neuesten Angaben von etwa 3000 Toten und 4000 Gefangenen berichtet.

Ueber die Schlacht selbst sei hier das Wesentlichste aus der Darstellung des Daily Telegraph erwähnt: Am Donnerstag um 5 Uhr nachmittags brach General Kitchener mit den Truppen aus dem Lager bei Umdabiya auf, machte aber ein paar Kilometer weiter in der Wüste Halt und ordnete das Heer für den nächtlichen Vormarsch in Vierecken. Nur ein halbes Bataillon blieb zur Deckung des schweren Gepäcks zurück. Die Mannschaften waren so wenig belastet wie nur möglich. An Munition führten die englischen Truppen 130, die Aegypter 122 Patronen. Im Lager von Umdabiya wurden die Lagerfeuer die ganze Nacht unterhalten, um Kundschafter irre zu führen. Gegen halb sieben marschierten die Truppen in Vierecken geschlossen in aller Stille Mutrus. Die englische Brigade Gatacre erhielt die Führung. An sie schlossen sich Macdonalds sudanische Bataillone, und die Brigade Lewis folgte. Zwei Kompanien Kamelreiter, die Brigade Maxwell und die Artillerie bildeten den Rest des Zuges. An eigentlichem Train wurden nur Kamele mit Wasservorräten mitgeführt. Die Reiterei folgte erst um zwei Uhr in der Frühe, geführt von verbündeten Arabern und Ausreißern vom Heere der Derwische.

Etwa 1 Klm. noch von Mutrus entfernt wurde Halt gemacht, um die Tiere zu tränken. Die Mannschaften nahmen ihre Abendmahlzeit ein und legten sich einige Stunden zur Ruhe nieder. Kurz nach ein Uhr morgens wurde dann wieder angetreten und der Marsch fortgesetzt. Vom Feinde war nichts zu bemerken. Gegen drei Uhr wurden die Lagerfeuer des Feindes bei Natheila wahrnehmbar und die Vorsichtsmaßregeln gegen Sprechen in der Kolonne wurden nun noch verschärft. Gegen vier Uhr in der Frühe stand das Heer etwa 3 Klm. von den Verschanzungen des Feindes in der Wüste. Es wurde Halt gemacht und die Truppen gingen aus der nächtlichen Marschordnung in die Gefechtsordnung über. Es war halb fünf und der Morgen graute, als der Befehl zum Vormarsch erfolgte. Durch ein Feldglas war die Lagerumwallung und dahinter die Grashütten und die innern Verschanzungen deutlich zu erkennen. Die feindlichen Reiter beobachteten uns außerhalb der Werke. Drinnen flatterten wohl hundert Banner und Fähnlein. Der Feind war in Haufen auf der Umwallung zu sehen und der von zahlreichen Feuern aufsteigende Rauch schien darauf hinzudeuten, daß die Scharen der Derwische am Abkochen seien. Unsere Reiterei und reitende Artillerie wurde in aller Ruhe nach dem linken Flügel geschoben, während die Infanterie-Bataillone sich dem Lager näherten, ohne daß der Feind zunächst einen Schuß abgegeben hätte. Gegen 6 Uhr 15 Min. hatten wir einen Punkt etwa 1000 Schritt von der Umwallung erreicht, der einigermaßen höher lag und einen Blick bis über die Palissaden zuließ. Die dahinter liegenden Verteidigungslinien waren allerdings hinter Gebüsch und Hütten verborgen und auch durch die Wellen des Geländes der Beobachtung entzogen.

Es war mittlerweile heller Tag geworden und die aufgehende Sonne schien hell und freundlich, als unsere Batterien auf einigen sandigen Anschwellungen zur Rechten von unserer Stellung auffuhren, das Feuer eröffneten und mit ihren Geschossen der Länge nach und wirksam durch das feindliche Lager hindurchfegten. Noch ehe die Kanonade begann, hatten die Derwische innerhalb der Umwallung sich nach Deckung umgesehen, während tausende von Reitern an der Südseite aus ihren Werken hervorbrachen und sich zum Angriff gegen unsern linken Flügel anschickten. Der Schiffsleutnant Beattie, der mit seinen 24pfündigen Raketenbatterie bei den Maximgschützen links von der Schützenlinie des Bataillons Cameron Posto gefaßt hatte, schleuderte seine Geschosse in die Umwallung gleichzeitig mit einem Hagel von Granaten und Shrapnels, die vom rechten Flügel her dort einschlugen. Die Umwallung und Palissadierung wie die dahinter liegenden Werke wurden übel zugerichtet und eine Rakete fiel in die Mittelschanze des Lagers ein und verursachte dort mehrere Feuersbrünste.

Der Feind verhielt sich eine ganze Stunde lang still und unter einer ruhigen, scharfen und stetigen Kanonade, die, wie sich später herausstellte, vier Geschütze kampfunfähig machte, gegen tausend Kamelen, Pferden und Eseln und auch einigen hundert Derwischen das Leben kostete. Vorderhand freilich wurde diese Zerstörung durch Gräben, Palissaden und Wellen des Geländes unserer Wahrnehmung entzogen.

Die ägyptischen Kanoniere hielten sich während der ganzen Schlacht vortrefflich und rückten allmälig immer näher bis 40 Schritt von der Umwallung heran. Das Feuer ihrer Maximgeschütze, das thatsächlich das Artilleriefeuer der Derwische niederhielt, war von der höchsten Wichtigkeit. Bis zu dem Augenblick des Sturmes rissen ihre Kartätschladungen ganze Lücken in die Palissadierung, sodaß die von den Sturmkolonnen herangetragenen Leitern sich als überflüssig erwiesen. Gegen 7 Uhr besetzte der Feind die Umwallung und begann mit seinen Remingtongewehren in unsere Infanterie hineinzupfeffern, allein General Gatacres Maximgeschütze gingen am linken Flügel der Schützen des Cameron-Regiments weiter vor und brachten ihn zum Schweigen. Auch die feindliche Reiterei machte einen Anlauf, um hier an die unserige heranzukommen, wurde jedoch ebenfalls durch die Maxims mit blutigen Köpfen heimgeschickt. (Schluß folgt.)

## Allerlei.

**Eine bewegte Vergangenheit** hatte der Feldhüter Philipp Neuhardt, der im Alter von 64 Jahren in Mülheim a. Rh gestorben ist. Im französischen Elsaß geboren, trat er als junger Mensch in ein französisches Kürassier-Regiment ein und diente mehr als zwölf Jahre. Unter Napoleon III. hat er in den Wüsten Algiers, bei der Belagerung Sebastopols, bei dem Unternehmen in Mexiko und in dem fernen China mitgekämpft. Als Auszeichnung brachte er eine Anzahl Orden heim, die in Preußen anzulegen ihm später gestattet wurde. Als Abkömmling einer alten biederen deutschen Familie fühlte er sich nach Preußen gezogen, und so kam es, daß er 1870/71 in den Reihen der deutschen Krieger gegen seine ehemaligen Kameraden kämpfte. Nach Beendigung des Krieges kam er nach Mülheim, wo der kräftige Mann als städtischer Feldhüter mit seinem Eisenstock in der Hand in den Fluren für gewisse Leute eine sehr gefürchtete Erscheinung wurde.

**Gemütliche Sächser.** Als Kronprinz nahm König Albert regelmäßig an den Sitzungen der ersten Kammer teil. Beim Verlassen des Ständehauses ist er eines Tages mit einem Abgeordneten in lebhaftem Gespräch auf dem Flur stehen geblieben und hat sich dabei seine Zigarre angezündet. Die zwei Wachtposten eines Dresdener Regiments sind in großer Verlegenheit, da sie niemand hier rauchen lassen dürfen. Endlich faßt sich der eine ein Herz, schultert, tritt stramm an den Kronprinz heran und meldet: „Königliche Hoheit entschuldigen aber — hier därf eegentlich nich geroocht wär'n!" — Der Kronprinz, anfangs betroffen, bricht in ein herzliches Gelächter aus und dankte dem pflichttreuen Posten.

**Eine tapfere Lehrerin.** Wir lesen im „Luzerner Tageblatt": Fräulein W., das Töchterlein eines Professors an der Cantonsschule in Aargau, ist Lehrerin in der Gemeinde Olsberg, Bezirk Rheinfelden. Sie erklärte sich ohne weiteres bereit, den Unterricht an der bürgerlichen Fortbildungsschule, der nicht ohne Grund so vielen Lehrern ein Greuel ist, zu übernehmen, und sie hat die überaus schwierige Aufgabe auch in trefflicher Weise und bei musterhafter Disziplin durchgeführt. Die resolute kleine Dame stellte sich in der ersten Unterrichtsstunde den 17—19 jährigen Jünglingen mit folgendem „Tagesbefehl" vor: „Ich betrachte die Schüler der bürgerlichen Fortbildungsschule als junge Herren. Diese haben die Pflicht, sich allenthalben anständig aufzuführen, insbesondere aber gegenüber jungen Damen. Ich hoffe, daß die jungen Herren von Olsberg sich mir gegenüber so benehmen werden, wie es ihre Pflicht ist." Und die jungen Leute in Olsberg täuschten die Erwartung ihrer tüchtigen Lehrerin nicht — was beiden Teilen zur Ehre gereicht.

**Die Heiden und der Branntwein.** In einem einzigen Jahr wurden von Hamburg aus 10 000 schön aussehende Kisten in die deutsch-afrikanischen Kolonien spediert. Was schickten da wohl die christlichen Europäer ihren armen heidnischen Schutzbefohlenen ins ferne Land hinüber? Ihr erratet es nicht. In jeder Kiste steckten 12 Flaschen Branntwein; in Hamburg gilt dieser Fusel ein Spottgeld, aber den Negern wurde jede Flasche zu 8 Mk. verkauft. Wenn es nun in Afrika Eingeborene gibt, die sich eine Vorstellung davon machen können, was dieser Branntwein für Schaden anrichtet, was werden sie dann von der „Religion der Liebe" für sonderbare Vorstellung bekommen? Und es giebt wirklich solche, die es einsehen. Vor kurzem schrieb ein Neger aus Kongo, den die englischen Missionare lesen und schreiben gelehrt haben, [illegible]

## Das Allerneueste.

Aus **Verviers** (Belgien) wird gemeldet, der sozialistische Kongreß hat gestern mit 134 Stimmen gegen 92 und 27 Enthaltungen beschlossen, die jährliche Gebühr von 1000 Frks., die jeder sozialistische Abgeordnete in die Kasse ihrer Partei zahlen mußte, abzuschaffen.

Das englische Schulschiff Pilot ist in der Nähe von **Plymouth** an die Küste geworfen worden. Es befanden sich etwa 100 junge Leute an Bord.

Angesichts der gegenwärtigen Wendung der Dinge scheint auf die Dauer ein **kriegerischer Konflikt mit den Vereinigten Staaten unausbleiblich.** Eine Vermittelung der Mächte würde gegenüber der Entrüstung des spanischen Volkes scheitern. Ministerpräsident Sagasta wird sich dazu entschließen müssen, die Abgeordneten einzuberufen, um die Botschaft Mac Kinley's zu beantworten. In den Regierungskreisen herrscht die Ansicht vor, daß die klar ausgesprochene Absicht Mac Kinleys, auf Kuba einzugreifen, nicht unbeantwortet bleiben darf. —

Aus **Madrid** wird gemeldet: Obgleich die Ruhe vorläufig wieder hergestellt ist, so befürchtet man dennoch weitere Unruhen. Sollten die Kundgebungen gegen die Regierung sich erneuern, so würde ohne weiteres der Belagerungszustand erklärt werden. — Der bei den Unruhen verhaftete General Bourbon erklärt, er habe nicht vorgehabt, sich an den Kundgebungen zu beteiligen, sondern sei, als sein Wagen vorbeifuhr und er von der Menge akklamiert worden sei, ausgestiegen und habe sich nach dem Cercle militaire begeben, wo man beschlossen hatte, die Fahne aufzuhissen.

Aus bis jetzt unbekannten Gründen gab, wie von **Kreta** gemeldet wird, ein türkischer Soldat mehrere **Gewehrschüsse auf einen französischen Soldaten** ab und verwundete zwei Zivilpersonen, worauf er sich unter die Wachtmannschaften der Moschee flüchtete, wo er weitere Schüsse auf das französische Detachement abgab, welches den Wachthabenden Thor hatte. Auch die andern türkischen Soldaten richteten ihre Gewehre durch [illegible] ter auf die französischen Soldaten. Die montenegrinische Gendarmerie machte dem Feuer um den Posten an der Moschee ein Ende. Die türkischen Offiziere wurden [illegible] die Schuldigen herausgegeben. Der Vorfall erregte eine große Aufregung. Auf Befehl des Höchstkommandierenden wurden Truppen verstärkt.

William Vanderbilt in New York, der bekannte Millionär, hat beschlossen, der amerikanischen Regierung ein Kriegsschiff von 5 Millionen Dollars anzubieten im Falle der Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und Spanien erklärt werden sollte.





**6 Meter Loden solid. Qualität** zum **Kleid** für M. 3.90 Pfg.

**Muster** auf Verlangen franko ins Haus. Modebilder

6 Meter Waschstoff zum Kleid für M. 1,68 Pfg.
6 Meter Sommer-Nouveauté zum Kleid für M. 2.10 Pfg.
6 Meter Sommer-Nouveauté dop. breit zum Kleid für M. 2.70 Pfg.
6 Meter Cachemir, reine Wolle dop. br. zum Kleid für M. 4.50 Pfg.

**Modernste Kleider- und Blousenstoffe** in grösster Auswahl versenden in einzelnen Metern franko ins Haus.

OETTINGER & Co., Frankfurt am Main, Versandthaus.

Separat-Abteilung für Herrenstoffe: Stoff zum ganzen Anzug M. 8.75.

## Tapeten u. Borden

in reichster Auswahl zu billigsten Preisen.

Hattingen, grosse Weilstr. 56a.

**J. F. Feuerstein.**

### Rest-Partieen

bis zu 20 Rollen aus der vorigen Saison gebe weit unter Einkaufspreis ab.

---

**Rauchtabak,** gewalzte Rippen ff. 100 Pfd. Mk. 20.
**Shagtabak,** türkischer, 7fache Mischung 100 Pfd. Mk. 60.
**Kautabak,** in Rollen und Stangen, großart. Geschmack von M. 1.50 à Pfd. an.

Ab hier pr. Bahnnachnahme oder Vorhereinsendung des Betrages. Gratismuster werden nicht versandt. Kleinstes Quantum 10 Pfd. Postkoll, wenn auch aus diversen Sorten bestehend. Porto u. Nachnahme 80 Pfg extra, da äußerster En-großpreis. In jedem Ort wird eine Niederlage an gute Firmen vergeben.

**W. Harrsen, Dampf-Tabakfabrik, Husum.**
(Schleswig-Holstein) Firma gegründet 1883.

---

## Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregemäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

**Magenkatarrh, Magenkrampf,**
**Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung**

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkung schon seit vielen Jahren erprobt sind.

**Verdau**ungs- und Blutreinigungsmittel, der

**Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.**

**Dieser Krä**uter-Wein ist aus vorzüglichen, heilkräftig
befundenen
stärkt und
der Mensch
Blein bese
reinigt da
den Stoffe
gesunden

Durch
Magenübel
nicht säum
den Gen
Spuldrüse
Blähunge
(veralteten
oft nach e

Hämorr
Herzklopf
Leber, M
werden d
Kräuter-W
dem Verd
einen leb
und Gesu

Hagen-, Darm-, Nieren-, Blut-
Husten
mangelhafter Blutbildung und
**der Leber.** Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, **unter nervöser Abspannung und Gemütsverstimmung,** sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten,** siechen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue **Kräfte** und **neues Leben.** Zahlreiche Anerkennung und Dankschreiben beweisen dies.

**Kräuter-Wein** ist zu haben in Flaschen à Mk. 1,25 und Mk. 1,75 in:

**Hattingen, Linden, Weitmar, Herbede, Wengern, Sprockhövel, Langenberg, Werden, Rellinghausen, Altendorf** in Westf., **Neviges, Steele, Horst, Witten, Bochum, Wattenscheid, Essen** u. s. w. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma „**Hubert Ullrich, Leipzig, Weststraße 82**", 3 und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- u. kistefrei.

**Vor Nachahmungen wird gewarnt!**
Man verlange ausdrücklich
**Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.**

Mein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel; seine Bestandteile sind: Malagawein 450,0, Weinspritt 100,0, Glyzerin 100,0, Rotwein 240,0, Ereschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Fenchel, Anis, Heleuenwurzel, amerikanische Kraftwurzel, Enzianwurzel aa 10,0

---



**Warum wird Korsett „Welt-Erfolg" sich die Welt erobern?**

Weil lästiges Schnüren des Rückens nicht mehr nötig!
Weil der Rücken doppelt so weit verstellbar — wie bisher — dabei stets geschlossen bleibt!
Weil der geschlossene Rücken bisherige Erkältungen unmöglich macht!
Weil der geschlossene Rücken sich dem Körper flach anschließt!
Weil durch den geschlossenen Rücken das Fagon sich vollständig gut erhält!
Weil durch den geschlossenen Rücken jedes „Welt-Erfolg"-Korset gerade Körperhaltung bedingt!
Weil Hin- und Herbewegen unmöglich, doppelte Dauerhaftigkeit!

**Korsett „Welt-Erfolg"**
empfiehlt per Stück zu 4 u. 5 Mk.
**Karl Beissner,**
Hattingen.

---

Spezialität: Komplete Wohnungs-Einrichtungen.



Bei Barzahlung hohen Rabatt.

## Rudolf Küper
Hattingen.
große Weilstraße 28.

**Möbel-Lager,**
Polsterungs- und Dekorations-Werkstatt.

**Für Brautleute**
empfehle besonders mein großes Lager in
**Möbeln, Spiegeln und Polsterwaren,**
sowie
**Gardinen in Stückwaren und abgepaßte**
in weiß und creme.
**Roleaux und Stors**
in sämtlichen gangbaren Breiten.
Das Aufhängen wird sauber und geschmackvoll besorgt.
Die von mir angefertigten
**Sofas und Matratzen**
werden wie bekannt gut und billig geliefert.
Aufpolsterungen werden schnell und gut zu billigen Preisen besorgt.
Bei eintretenden Bedarf halte ich mich bestens empfohlen.
Hochachtend
**Rudolf Küper,**
große Weilstr. 28. **Hattingen,** große Weilstr. 28.

---

## Für unsere Konfirmanden

empfehle

**Andachts-Gebet- u. Erbauungsbücher,**
sowie eine große Auswahl der neuesten
**Widmungsbüchelchen**
und
**Gratulationskarten**
in jeder Preislage.
**Gustav Hundt, Buchhandlung.**

---

## FRAUEN-FLEISS



**Grösstes Handarbeitenblatt der Welt**
Verlag: John Henry Schwerin, Berlin W. 35.
Monatl. erscheint eine 8seitige Nummer in Grossfolio-Formaj, alle nur möglichen [illegible] enthaltend.
**mit grossem Contourenbogen**
(naturgrosse Vorlagen zum Durchpausen etc.)
Vierteljährlich
**3farbige Handarbeiten-Lithographien.**
Abonnementspreis: Vierteljährlich **75 Pf.**
bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

---

**Arbeiterfamilie gesucht**
zum 1. Mai d. Js. oder später bei dauernder Beschäftigung mit **Wohnung, Garten** und **Kartoffelland.**
**Aug. Kemmann,**
**Gut Dönnershof**
bei Mettmann (Rheinland).

---

Ein junger ordentlicher
**Metzger-Gehülfe**
wird auf sofort gesucht von
**Wwe. Friedr. Rohland,**
Langenberg.

---

Sohn ordentlicher Eltern als
**Bäckerlehrling**
gesucht.
Zu erfragen bei **C. Stock,** Haßlinghausen.

---

Sohn ordentlicher Eltern, welcher Lust hat, das
**Anstreichergeschäft**
zu erlernen, findet sofort Stellung bei **Fritz Homberg,**

---

**Buchbinderlehrling**
zu Ostern gesucht.
**C. Stock,** Haßlinghausen

---

**Hausbursche**
für leichte Arbeit gesucht. L[ohn] 12 Mark monatlich. Kost [und] Logis im Hause.
**Apotheker Düring,**
Kettwig a. d. Ruhr.

---

Für meinen kleinen besseren Haushalt ein ordentliches
**Dienstmädchen**
mit guten Zeugnissen per 1. Mai oder 1. Juni gesucht. Lohn 180 200 Mk.
Frau **Friedr. Fürbeck,**
Elberfeld, Straßburgerstraße

---

Zum 1. Mai wird ein in allen Hausarbeiten erfahrenes, tüchtiges
**Dienstmädchen**
gegen hohen Lohn gesucht. Nä[heres] bei **Gustav Fehling,**
Buchhandlung, Langenber

---

**Feinstes Klettenwurzel-Oel**
stärkt die Haare, reinigt die Kopfhaut und verhindert die Schuppenbildung 2c. 2c. Echt a Fl. 15, 25, 30, 40, 50 Pf. u. höher bei
**G. Krick,** Perückenmacher und Friseur, Bahnhofstr. 12

---

**Mundharmonikas** in vorzüglicher guter Qualität à St. 8, 15, 25, 40, 50, 75 Pf., 1.50, 2.50, 3.50, 4.50 M. u. höh. empfiehlt in größt. Auswahl
**G. Krick,** Perrünmacher und Friseur, Bahnhofstraße 12.

---

**Die arme Kleine.**
Eine Familiengeschichte
von
**Marie von Ebner-Eschenbach.**

Die „Gartenlaube" eröffnet mit diesem neuesten Werke der gefeierten Schriftstellerin soeben ein neues Quartal.
**Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mark 75 Pfg.**
Probenummer der „Gartenlaube" mit dem Anfang des neuen Romans senden auf Verlangen gratis und franko die meisten Buchhandlungen sowie direkt die Verlagshandlung
**Ernst Keils Nachfolger in Leipzig.**

---

## Telegramm!

**Staunend billig**
werden
**Konfirmanden-**
und
**Kommunikanten-**

## Anzüge

im
**Essener Cons**
verkauft.

Trotz der [illegible]
**nenden Billigkeit** er[hält]
**jeder Käufer eines h[ervorragenden]**
**eleganten Konfirman[den-]**
**oder Kommunikanten-A[nzuges] von 15 Mark**
**einen eleg. schwarzen [Rock]**
**zum Geschenk.**
**Fagonar Conem**

---

Ein Posten
**Wachstuch**
ame
**Auflegestoff**
(ganze Rollen)
[illegible] bedeutend herab[gesetzten]
Preisen empfiehlt
Hattingen (Ruhr),
große Weilstraße
**J. F. Feuerst**

---

Flechten von ausgekämmten und abgeschnittenen Haaren bei das Stück von 0.75 bis [illegible] an und dauerhaft angefer[tigt]
G. Krick, Perückenmacher und Bahnhofstraße 12.

---

Ein erfahrenes
**Mädch**
für Hausarbeit sof[ort] später
Frau C. Schulte
Hunsseinstraße

---

**Für Ziegel und Bauunter**
größere Po
**Feldbahnge**
**Weichen**
**Drehscheib**
**Kippwag**
Platten- u. Ei
äußerst billig
abzugeben
Meistergasten
[illegible]